

Zeitschrift:	Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali
Herausgeber:	Schweizerische Naturforschende Gesellschaft
Band:	145 (1965)
Rubrik:	Notices biographiques de membres décédés

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notices biographiques de membres décédés
de la Société helvétique des sciences naturelles
et listes de leurs publications

Nekrologie verstorbener Mitglieder
der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft
und Verzeichnisse ihrer Publikationen

Necrologie di soci defunti
della Società elvetica di scienze naturali
e liste delle loro pubblicazioni

Leere Seite
Blank page
Page vide

Leere Seite
Blank page
Page vide

Hans E. Althaus

1893–1964

Am 25. Oktober 1964 verschied in Bern nach langer, schwerer Krankheit, als Folge gesundheitlicher Schäden, die er während seiner Tropenaufenthalte erlitt, Hans Erwin Althaus, Geologe.

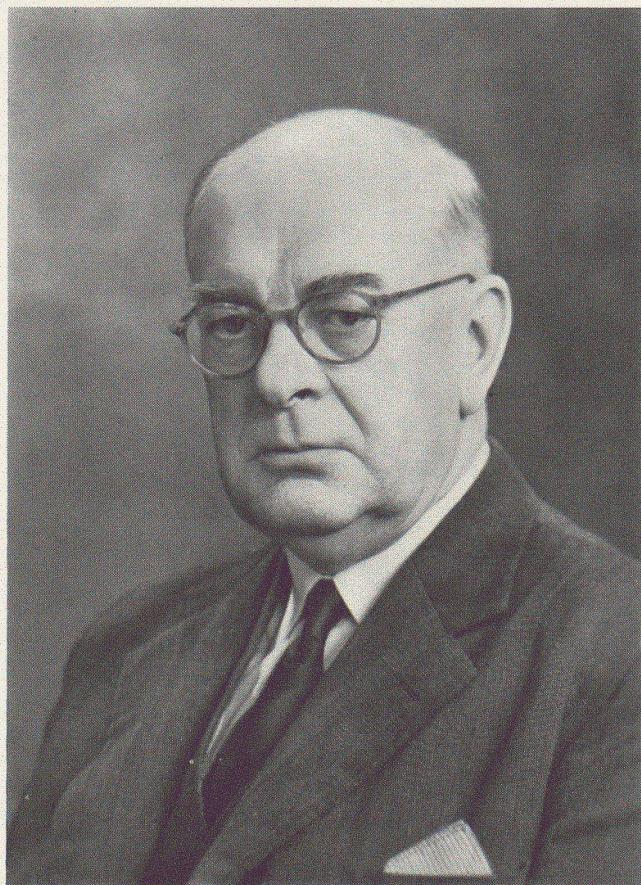
Geboren am 9. April 1893 als Sohn des Stationsvorstandes auf dem Brünig, besuchte der Verstorbene die Schulen von Meiringen, Interlaken und Langnau; später das Lehrerseminar Hofwil, um dann kurze Zeit als Lehrer in Oberburg zu wirken.

1915 begann er an der Universität Bern mit dem Geologiestudium und bearbeitete unter der umsichtigen Leitung von Prof. P. Arbenz die Dreisitzgruppe im Berner Oberland. Bereits 1921 steht er im Dienste der Bataafschen Petroleum Maatschappij (BPM) in Tunis als Assistent von Daniel Trümpy und 3 Jahre später, in gleicher Eigenschaft, im Süden Argentiniens. Während seines ersten Europaurlaubes ehelicht Hans Althaus 1926 Fräulein Martha Dürst, und schon im selben Jahre finden wir ihn wieder in Patagonien, jetzt als Chefgeologen der BPM. Nach einem kurzen Aufenthalt in Den Haag folgen als Wirkungsstätten die Karpathen – als Chefgeologe der Astra Romana, 1935–1937 Sumatra für die Shell und 1938 in deren Zentralverwaltung in Holland, wo die Familie vom Kriege überrascht wird und dann auf Umwegen die Heimat erreicht (Dezember 1940).

Bis Ende des Krieges arbeitet der Verstorbene in Bern auf dem Büro für Bergbau. 1946 verreist er für die Shell zum dritten Male nach Argentinien und kehrt 1948 endgültig nach Holland zurück. 1950 tritt er in den wohlverdienten Ruhestand und lässt sich in Bern nieder. Nach einem kurzen Aufenthalt in Strassburg arbeitet Hans Althaus 1957–1961 noch am Institut de Pétrol in Paris, worauf er sich dann gesundheitshalber nach Bern zurückzieht.

Trotz seinen vielen Auslandsaufenthalten blieb der Verstorbene seiner Heimat immer eng verbunden.

K. Louis



HANS E. ALTHAUS

1893–1964

Arnold Heim

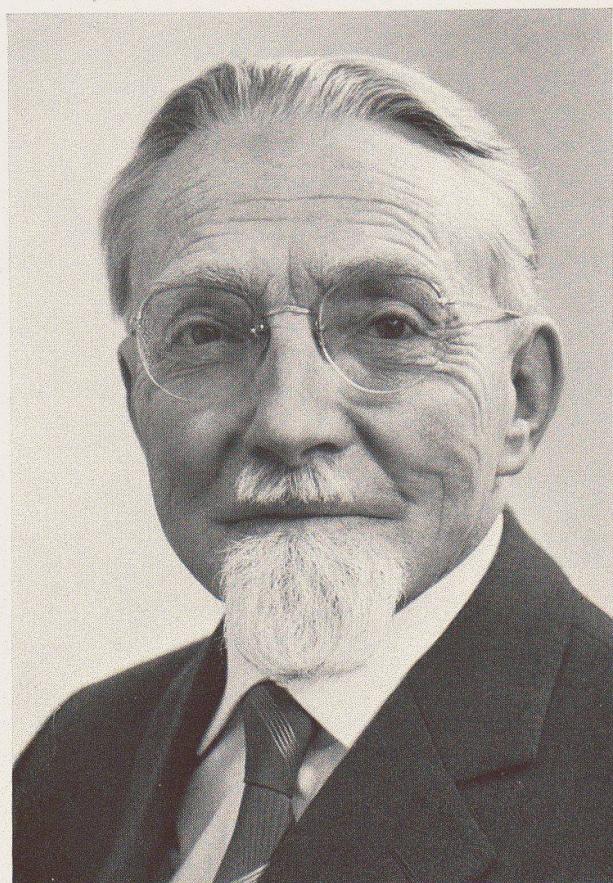
1882–1965

Am 27. Mai 1965 ist Professor Dr. Arnold Heim nach langer Krankheit von uns gegangen. Ein reiches, erfülltes Forscherleben fand damit seinen Abschluss.

Am 20. Mai 1882 in Zürich als Sohn des «Altmeisters» der Geologie, Albert Heim, geboren, entschloss er sich, nach dem Besuch der Schulen in Zürich in die Fussstapfen seines Vaters zu treten und sein Leben ebenfalls der geologischen Forschung zu widmen. 1905 schloss er das Studium an der Universität Zürich ab mit der Dissertation: «Der westliche Teil des Säntisgebirges» als Teil des Werkes seines Vaters über das Säntisgebirge. 1910–1917 folgte die «Monographie der Churfürsten-Mattstockgruppe» in 4 Teilen, mit 32 Tafeln, wovon 4 Spezialkarten und der berühmt gewordenen photographischen Aufnahme des Südabsturzes der Churfürstenkette mit geologischem Ansichtsprofil. Als Ergänzung dieser ausgezeichneten Arbeit, die den Grundstein zu einer neuen stratigraphischen Erforschung der helvetischen Schichtserien bedeutete, dienen die unter Mitarbeit von J. Oberholzer erschienenen geologischen Karten 1:25000 der «Gebirge am Walensee» und der «Alviergruppe».

In minuziöser Detailarbeit gliedert er die Kreidemassen im Gebiet des Walensees nicht nur allgemein stratigraphisch, auch in faziell-lithologischer, mikropaläontologischer und in sedimentpetrographischer Richtung. Anschliessend folgen gleichgerichtete Untersuchungen über die Fähnerngruppe und die helvetische Kreide in Vorarlberg. Einen Aufenthalt in Edinburgh 1909 benutzte er zum Studium rezenter Proben der Challenger-Tiefsee-Expedition zur besseren Möglichkeit der Deutung fossiler Meeressedimente.

Mit den von ihm angewandten neuen Forschungsmethoden, z. B. Anwendung des Mikroskops für petrographische und mikropaläontologische Untersuchung der Sedimente, erfolgte eine bedeutende Ausweitung des stratigraphischen Forschungszweiges, die wichtige Rückschlüsse erlaubte über die Verteilung der helvetischen Sedimentationsräume, über Deckenabwicklungen und damit verbunden eine Förderung der helvetischen Tektonik. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch das Aufgreifen verschiedener allgemein geologischer Probleme der marinen Sedimentologie, wie Mangelsedimentation (Kondensation), Bildung von Schichtlücken, subaquatische Erosion und Rutschungen, niedergelegt in der 1924 erschienenen Schrift: «Über subaquatische Denudation und



ARNOLD HEIM

1882–1965

chemische Sedimente ». Mit all diesen bahnbrechenden, z. T. revolutionär anmutenden Methoden elte Arnold Heim seiner Zeit weit voran. Auf die vielen grösseren und kleineren Publikationen, z. T. unter Mitarbeit von Fachgenossen, über geologische Fragen und Probleme der engeren Heimat kann hier nicht eingegangen sein, es sei auf die biographischen Schriften am Schluss verwiesen.

Ausserhalb der Fachwelt ist Arnold Heim besonders bekannt geworden durch seine weiten Reisen. Mit Recht kann er als der am weitesten gereiste Schweizer Geologe bezeichnet werden. In seiner Zeit wuchs ständig der Bedarf an Rohstoffen, wie Erdöl, Erz, Kohle, für die in starker Entwicklung begriffene technische Zivilisation. Für Erdölgesellschaften bereiste er fast alle heute auf der Erde bekannten Ölländer, zuletzt noch Iran und Taiwan, und darf somit als einer der bedeutendsten Pioniere unter der grossen Zahl von Schweizer Geologen bezeichnet werden, die im Dienste ausländischer Ölgesellschaften an der Entdeckung neuer Lagerstätten bis heute gewirkt haben. Nebenbei befasste er sich auch als Experte in Spanien, Marokko, Argentinien und an der Elfenbeinküste für Erzvorkommen.

Neben diesen Reisen im Zusammenhang mit weltwirtschaftlichen Fragen unternahm Heim Forschungsreisen, z. T. aus eigenen Mitteln finanziert, in allen Weltteilen. In unzähligen Veröffentlichungen und Reisebüchern gab er deren Resultate, einerseits für die Fachwelt, anderseits für einen weiteren Leserkreis bestimmt, bekannt. Erinnert sei an «Sommerfahrten in Grönland» (1910 mit M. Rickli), «Afrikaflug» im Wasserflugzeug (1927, mit Mittelholzer und Gouzy), an zahlreiche Veröffentlichungen über unbekannte Gebiete in SW-China während seines Aufenthaltes in Kanton als Professor an der nationalen Sunyatsen-Universität, unter denen das 1939 erschienene Werk «Minya Gonkar» das bekannteste ist, das die Erlebnisse einer mit E. Imhof unternommenen Expedition ins chinesisch-tibetanische Hochland schildert. Weitere grosse Reisen führten ihn nach Russland (Nowaja Semlja), Nord- und Südamerika (Peru, Patagonien, Bolivien usw.), Nord-, West- und Zentralafrika, Ostasien, Indonesien und Australien sowie in den Zentralhimalaja mit A. Gansser. 1950–1952 ist er Chef einer Gruppe von Schweizer Geologen in Teheran für die Iran Oil Co., der die Entdeckung eines neuen grossen Ölfeldes gelang. 1959 besteigt er als 77jähriger anlässlich einer im Auftrag einer Ölgesellschaft ausgeführten Forschungs- und Studienreise durch die Insel Taiwan (Formosa) den 3997 m hohen Yüshan.

So hat sich Arnold Heim als wissenschaftlicher Forscher und sehr geschätzter Experte, speziell auf dem Gebiet der Erdölgeologie, ausserordentliche Verdienste erworben. Als Reiseschriftsteller ist Arnold Heim weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt geworden. Über die seinen immer gut illustrierten Reisebüchern zugrunde liegenden Erlebnisse weiss er in anschaulicher und fesselnder Weise zu erzählen.

Infolge seiner vielen Reisen war ihm eine längere akademische Tätigkeit in der Heimat versagt. Als Privatdozent lehrte er 1908–1911 und 1924–1928 an der ETH und der Universität Zürich.

Arnold Heim interessierte sich nicht nur für sein eigentliches Forschungsgebiet, er war Naturforscher im weitesten Sinne des Wortes. Publikationen über Botanik, Zoologie (speziell Vögel und Flugfragen) und Völkerkunde bezeugen seine grosse Hochachtung vor dem Leben in all seinen Erscheinungen. Dass ihm auch der heimatliche und weltweite Naturschutz am Herzen lag, ist verständlich. Im Werk «Weltbild eines Naturforschers» hat er den Zeitgenossen eine Orientierung gegeben über seine Einstellung zu Lebens- und Weltanschauungsfragen (1942).

Überblickt man das Lebenswerk Arnold Heims, ist man erstaunt, abgesehen von seinen physischen Leistungen (speziell ausseralpine Bergbesteigungen), über seine vielseitige, immer von Begeisterung getragene Forschertätigkeit und sein stetiges Interesse für alle menschlichen Fragen. Sein Leben und Streben und seine Güte gegenüber seinem Nächsten versichert ihn unserer Hochachtung.

H. Suter

BIOGRAPHISCHE SCHRIFTEN

Heim Arnold: Die naturwissenschaftlichen Arbeiten von Arnold Heim, 1905–1943, Autoreferat mit Verzeichnis der Publikationen. *Vjschr. Naturf. Ges. Zürich* 89 Beiheft 3 (1944).

Gansser A.: Arnold Heim zum achtzigsten Geburtstag, 20. März 1962. Mit einer Zusammenstellung der Reisen, geologischen Expertisen, wissenschaftlichen Expeditionen, Veröffentlichungen und ausseralpinen Bergbesteigungen. *Schweiz. Stiftung für alpine Forschungen, Zürich* 1962.

Paul Huber

1878–1965

Mit Paul Huber, Chemiker in Vevey, hat die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft einen ihrer Senioren verloren. Er erblickte am 30. März 1878 in Schaffhausen als zweitjüngstes von zehn Kindern des Pfarrers Emanuel Huber und der Katharina geb. Vetter das Licht der Welt. Er war der jüngste Bruder des nach Brasilien ausgewanderten Naturforschers Dr. Jakob Huber, der unter Prof. Emilio Goeldi am Museu Paraense in Belém wirkte und dessen Nachfolger wurde. Im Haus «Bethanien» am Emmersberg verbrachte Paul Huber eine frohe Jugendzeit. Er durchlief die Elementar- und die Kantonsschule in Schaffhausen und bestand 1897 die Matura. Seinem Wunsche, Apotheker zu werden, Folge leistend, absolvierte er ein Praktikum in der Apotheke Dr. Schmid an der Kramgasse in Bern. Leider erwies sich seine beginnende Schwerhörigkeit im Verkehr mit der Kundschaft als hemmend. Deshalb entschloss er sich, an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich Chemie zu studieren. Nach anschliessenden landwirtschaftlichen Kursen schloss er sein Studium im Jahre 1903 ab. Aus einer Zeit schwerer innerer Krise fand er den Weg zurück zu wissenschaftlicher Betätigung. Er arbeitete vorübergehend in den Metallwerken Dornach, in der Eidgenössischen Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil und im Eidgenössischen Gesundheitsamt in Bern, wo er über 2000 Proben von Gletscherwassern untersuchte.

Im Jahre 1927 trat er in die Firma Nestlé in Vevey ein. Nachdem er einige Jahre unter den Doktoren Bakke und von Fellenberg gearbeitet hatte, kam er 1930 in das chemische Kontrollaboratorium von Dr. Morgenthaler, dem Erfinder des Nescafés, wurde 1934 in dessen Speziallaboratorium übernommen und hatte so Gelegenheit, die ersten Analysen von Nescafé auszuführen. Bei allen seinen Arbeiten leitete ihn ein grosses Pflichtbewusstsein und ein unermüdlicher Eifer. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges wurde er ein Opfer des Arbeitsmangels. Bei der jungen Gesellschaft «Dental Products» in Vevey fand er ein neues Arbeitsfeld, in das er sich dank seinem umfassenden Wissen rasch einarbeitete. Erst im hohen Alter von über 83 Jahren zog sich Paul Huber in den Ruhestand zurück und hatte nun Musse für seine Liebhabereien, die Astronomie und die Philatelie. Nach kurzem Aufenthalt in der Klinik Mottex bei Blonay ist Paul Huber am 28. Mai 1965 sanft entschlafen. Eine treue

Freundschaft verband ihn bis zu seinem Lebensende mit seinem jüngeren Kollegen Dr. Max Landolt in Vevey, dem wir für seine biographischen Hinweise danken.

Dr. Heinrich Frey-Huber

Walter Knopfli

1889–1965

Am 19. Februar 1965 ist Herr Dr. phil. Walter Knopfli kurz nach Vollendung seines 76. Lebensjahres verschieden.

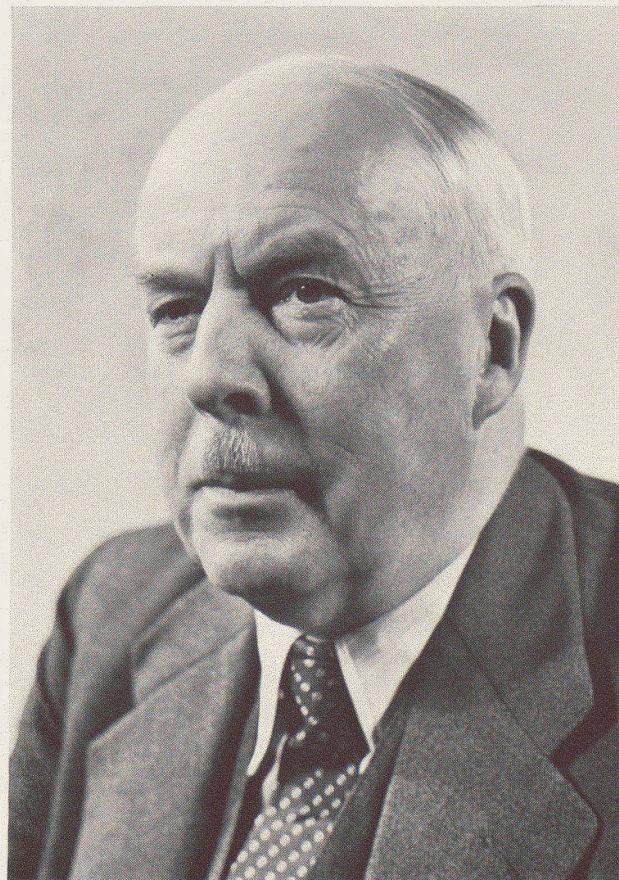
Die Schweiz hat damit einen ihrer führenden Ornithologen verloren, der in glücklicher Weise die Qualitäten eines Forschers mit denjenigen eines Naturschützers in sich vereinigte.

W. Knopfli diplomierte unter Prof. Hescheler am Zoologischen Institut der Universität Zürich mit der Arbeit «Beiträge zur Morphologie und Entwicklungsgeschichte des Brustschulterskelettes der Vögel»; *Vjschr. Naturf. Ges. Zürich* 62, 49–58 (1917), widmete sich eine Zeitlang dem Mittelschulunterricht und war während vieler Jahre 1. Assistent am erwähnten Hochschulinstitut.

Seine Hauptinteressen galten der Vogelwelt der Schweiz und insbesondere der Erforschung der Avifauna des Kantons Zürich. Er war seinerzeit zweifellos der beste Kenner der Vögel von Zürich und Umgebung sowie des ganzen Gebietes Zürichsee-Limmattal. Ungezählte von ihm geleitete oder allein ausgeführte Exkursionen vermittelten ihm einen tiefen Einblick in die faunistischen und ökologischen Verhältnisse seiner Lieblinge, über welche er jahrzehntelang sorgfältige Notizen in Tagebuchform und nach systematischen Gesichtspunkten sammelte und die er dereinst wissenschaftlich auszuwerten gedachte. Leider ist ihm die Erfüllung dieses Planes nicht vergönnt gewesen.

Besonders gefreut hat sich Dr. Knopfli, als ihm von der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei der ehrenvolle Auftrag erteilt wurde, das Werk «Die Vögel der Schweiz», dessen erste Lieferung in seinem Geburtsjahr 1889 unter dem Titel «Katalog der schweizerischen Vögel» erschien, fertigzustellen. Er hat diese Aufgabe durch die Bearbeitung und Herausgabe der noch fehlenden vier Lieferungen (insgesamt 944 Druckseiten umfassend) in den Jahren 1930 bis 1956 mit Bravour gelöst, und es ist ein besonderes, bleibendes Verdienst Knopflis, das Niveau des Werkes beträchtlich gehoben zu haben.

Daneben beanspruchten zahlreiche kleinere Publikationen, Vorträge, Volkshochschulkurse, Expertisen und eine eminente vogel- und naturschützerische Tätigkeit den grössten Teil der Zeit des vielbeschäftigteten Junggesellen, der überall, wo er auftrat, begeistert und begeisternd für die Belange der Vogelkunde und des Vogelschutzes eintrat und sich mutig auch



WALTER KNOPFLI

1889–1965

dort einsetzte, wo aus besonderen Gründen die Gewinnchancen gering waren.

W. Knopfli war ein geborener Feldornithologe, dem blosse Artenkenntnis nicht genügte; er suchte, wo immer möglich, nach den Gründen der Vorkommensweisen der Vögel, wobei ihn ökologische Probleme besonders zu fesseln vermochten. Als typisch für seine Arbeits- und Denkweise können etwa seine Studien «Mutmassliche Ausbildung und Geschichte der Vogelgesellschaften des schweizerischen Mittellandes» in *Orn.Jahrb. 27, 1–26 (1916)* und «Die Ausbreitung des Girlitz, *Serinus canaria serinus* (L.), im schweizerischen Mittelland mit besonderer Berücksichtigung des Limmattales und Zürichseetales» in *Vjschr. Naturf. Ges. Zürich 83 (1938)*, *Festschrift Karl Hescheler*, p. 263–278, gelten. Anlässlich von Reisen nach Finnland und Ungarn konnte Knopfli seine schon reichen Erfahrungen auch jenseits der Landesgrenzen erweitern.

Die hohen Qualitäten des Berufsornithologen führten fast automatisch dazu, dass Dr. Knopfli zahlreiche Mandate übertragen wurden. So war er lange Jahre Präsident (und Ehrenpräsident) der Ornithologischen Gesellschaft Zürich, Präsident des Schweizerischen Landeskomitees für Vogelschutz und der Abteilung Vogelschutz und Vogelliebhaberei der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft. Im Jahre 1942 berief ihn die Zürcher Regierung als Naturschutzbeamten bei der Direktion der öffentlichen Bauten; in dieser Eigenschaft entfaltete Knopfli eine seinen Fähigkeiten hervorragend entsprechende und eminent verdienstvolle Tätigkeit. Die Quintessenz seiner einschlägigen Arbeiten und Ideen fasste er in einer Schrift «Natur- und Landschaftsschutz im schweizerischen Mittelland und seine Zielsetzung» zusammen.

Dr. W. Knopfli war ein Idealist, der das einmal als gut Erkannte mit wahrer Leidenschaft, ja oft mit Vehemenz vertrat. Seiner sensiblen Natur wegen war es dabei unvermeidlich, dass er zuweilen – wie jedermann – Enttäuschungen erfuhr, die ihn in Depressionen drängten. Die gleiche Natur aber half ihm immer wieder, seine Ziele unverdrossen weiter zu verfolgen. Er hat denn auch mit seiner Beharrlichkeit viele von ihnen, die eines Menschenlebens wahrlich würdig sind, erreicht. *U. A. Corti*

Nekrologe: R. Blass und D. Zimmermann, Orn. Beobachter 62, 29–32 (1965).

Paul Müller

1899–1965

Am 13. Oktober 1965 ist der Chemiker und Nobelpreisträger Dr. phil. Paul Müller nach kurzer Krankheit im Bürgerspital Basel verschieden.

Am 12. Januar 1899 als Sohn eines SBB-Beamten in Olten geboren, verbrachte Paul Müller nach der beruflich bedingten Übersiedlung seines Vaters nach Basel den grössten Teil seiner Jugend- und Schulzeit in dieser Stadt, die ihm zur eigentlichen Heimat geworden ist. Schon in der Schule fühlte er sich von den Naturwissenschaften, speziell von Chemie und Physik, stark angezogen, und frühzeitig bekundete er eine besondere Vorliebe für technische Bastelarbeiten und Experimentierkunst, die ihn bewog, den Schulunterricht zu unterbrechen und zunächst als Laborant im analytischen Labor eines kleinen chemischen Betriebs und dann während eines Jahres im Versuchslaboratorium der Lonza praktisch zu arbeiten. Nach bestandener Maturität studierte Paul Müller an der Universität Basel Chemie bei den Professoren Fichter und Rupe und promovierte 1925 zum Doctor phil. mit einer Dissertation über «Die chemische und elektrochemische Oxydation von as. m-Xyridin und seinem Mono- und Dimethylderivat», die er unter der Anleitung seines von ihm hoch verehrten Lehrers Professor Fichter, mit dem er auch in späteren Jahren freundschaftlich verbunden blieb, ausgeführt hatte.

Anschliessend trat Dr. Paul Müller als wissenschaftlicher Chemiker in die Firma J. R. Geigy A.G. ein und war vorerst auf dem Gerbstoffgebiet tätig, wo ihm die Darstellung einiger neuer synthetischer Gerbstoffe gelang. Als in der Folge Mottenschutz- und Pflanzenschutzmittel in das Forschungsprogramm der Firma aufgenommen wurden, begann er sich 1935 mit dem damals von der synthetisch-organischen Chemie noch wenig beachteten Gebiet der Schädlingsbekämpfung zu beschäftigen. Ein erster Erfolg dieser Arbeit stellte sich mit der Entwicklung eines quecksilberfreien Saatbeizmittels ein, das 1942 in der schweizerischen Landwirtschaft eingeführt wurde, zu einer Zeit, als unsere Versorgungslage mit Getreide äusserst prekär war. Noch während der Saatbeizmittelarbeit wandte Dr. Paul Müller sein Interesse den Insektiziden zu, doch führte die Darstellung einer grossen Zahl von Verbindungen der verschiedensten Stoffklassen vorerst zu keinem Ergebnis. Erst 1939 gelangte er zu einer interessanten chemischen Körperlasse, die er mit der ihm eigenen unermüdlichen Beharrlichkeit – einer Eigenschaft, die er sich in der strengen



PAUL MÜLLER

1899–1965

Schule Professor Fichters erworben hatte – weiterbearbeitete, bis ihm im Herbst 1939 der grosse Wurf gelang, als er durch Kondensation von Chloral mit Chlorbenzol das 4,4'-Dichlordiphenyltrichloräthan, den DDT-Wirkstoff, synthetisierte, eine chemische Verbindung, die bei der Prüfung an Fliegen, Kartoffelkäfern und anderen Insekten eine hervorragende Kontakt- und Dauerwirkung zeigte und alle damals bekannten Produkte weit übertraf. Die von ihm hergestellten chemischen Verbindungen prüfte er in seinem Labor selber an Fliegen, da ihm zu jener Zeit noch kein biologisches Laboratorium zur Verfügung stand.

Die auf der Grundlage von Dichlordiphenyltrichloräthan aufgebauten Insektizide wurden noch während des Zweiten Weltkriegs, vor allem aber in den ersten Nachkriegsjahren zur Bekämpfung von schädlichen Insekten in der Landwirtschaft und Hygiene weltweit angewandt. Sie finden auch heute noch vielseitige Verwendung, vor allem im Kampf gegen die Malaria, wo die DDT-Präparate bei den von der Weltgesundheitsorganisation durchgeführten Kampagnen gegen die Anophelesmücken, die Überträger der Malaria, in grossem Ausmass eingesetzt werden, wodurch jährlich Millionen von Menschen vor dieser einst so gefürchteten Weltseuche geschützt werden.

In einer 1946 publizierten grundlegenden Arbeit untersuchte Dr. Paul Müller an einer grossen Zahl isomerer und homologer Verbindungen des DDT-Wirkstoffs die Beziehungen zwischen chemischer Konstitution und insektizider Wirkung. Er konnte dabei zeigen, dass im allgemeinen kein Zusammenhang zwischen der von anderen Autoren postulierten Salzsäureabspaltung aus der DDT-Molekel und der insektiziden Wirkung besteht. Aus diesem Befund zog er den Schluss, dass die biologische Wirkung nicht zu einzelnen Teilen des Moleküls in Beziehung gesetzt werden kann, sondern dass jede chemische Verbindung ein Individuum darstellt, dessen charakteristische Wirkung auf seiner Ganzheit beruht. Mit dieser Ansicht hat Dr. Paul Müller bis auf den heutigen Tag recht behalten; denn alle seither aufgestellten Theorien brachten keinen endgültigen Aufschluss über den Wirkungsmechanismus der DDT-Substanz im Insektenorganismus. In Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeiten zur Auffindung der kontaktinsektiziden Wirkung der DDT-Substanz erhielt er 1948 den Nobelpreis für Physiologie und Medizin.

Auch später blieb Dr. Müller bis zu seiner Ende 1961 erfolgten Pensionierung auf dem Insektizidgebiet unablässig tätig. Als stellvertretender Leiter der Schädlingsbekämpfungs-Forschung zog er die Arbeit des wissenschaftlichen Laborchemikers allen anderen Funktionen vor. Trotz der Verleihung des Nobelpreises und anderer wissenschaftlicher Ehrungen, die ihm in reichem Masse zuteil wurden, ist Dr. Paul Müller immer ein bescheidener und schlichter Mensch geblieben, der lieber in der Stille seines Laboratoriums wirkte, als dass er sich im Rampenlicht der Öffentlichkeit zeigte. Wohl ist er in seinem tiefen Pflichtbewusstsein den an ihn ergangenen Anfragen, Vorträge an wissenschaftlichen Kongressen zu halten, gefolgt; doch lag ihm diese Seite seiner wissenschaftlichen Tätigkeit weniger. Regelmässig hat er jedoch an den Tagungen der Nobelpreis-

träger in Lindau teilgenommen, da ihn die grossen Probleme der Naturwissenschaften lebhaft interessierten. Mehrere Male hielt er auch in diesem illustren Kreise einen Vortrag aus seinem Arbeitsgebiet.

Die wissenschaftliche Leistung Dr. Paul Müllers hat in enormem Masse befruchtend auf die ganze Schädlingsbekämpfung gewirkt und diesen einst vernachlässigten Zweig der angewandten Chemie recht eigentlich zum Erblühen gebracht. Wenn heute die Schädlingsbekämpfung zu einem wissenschaftlich und industriell gleicherweise faszinierenden Gebiet geworden ist, auf dem unzählige Chemiker, Biologen und Mediziner in aller Welt tätig sind, so ist das in erster Linie den grundlegenden chemischen Arbeiten Dr. Paul Müllers über die synthetischen Kontaktinsektizide zu verdanken. Damit hat sich Dr. Paul Müller nicht nur um die Entwicklung der Firma Geigy grosse Verdienste erworben, sondern auch der schweizerischen industriellen Forschung im Ausland zu hohem Ansehen verholfen und somit gleichzeitig der Wissenschaft unseres Landes gedient. Seine Pionierleistung bildet nicht zuletzt auch für die heutige Generation junger Wissenschafter Ansporn und Verpflichtung, weil sie zeigt, dass auch in unserer Zeit des Spezialistentums die zielbewusste, beharrliche Arbeit eines Einzelnen zu einem epochemachenden Fortschritt führen kann. Gerade die Förderung der jungen Wissenschafter lag Dr. Paul Müller besonders am Herzen; so hat er in grosszügiger Weise aus dem Ertrag des Nobelpreises den Grundstock eines Fonds zur Ausbildung und Weiterbildung von jungen Naturwissenschaftern gestiftet.

Seit 1949 war er Ehrenmitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

Die Freude am Experimentieren veranlasste Dr. Paul Müller, sich in seinem Haus in Oberwil bei Basel ein Privatlaboratorium einrichten zu lassen, um auch nach dem Rücktritt von der aktiven Tätigkeit chemisch weiterarbeiten zu können. Als grosser Naturfreund war er ein begeisterter und geschickter Amateurphotograph, der seine Filme im eigenen Photolabor zu entwickeln pflegte. Entspannung von der Arbeit und mannigfache Anregung fand er in einem glücklichen Familienleben im Kreise seiner Kinder und Grosskinder. In der Erinnerung seiner ehemaligen Mitarbeiter wird er nicht nur als vorbildlicher Wissenschafter, sondern auch als gütiger und liebenswürdiger Mensch fortleben.

M. Spindler

VERÖFFENTLICHUNGEN VON DR. PAUL MÜLLER

1. (mit P. Läuger und H. Martin) Über Konstitution und toxische Wirkung von natürlichen und neuen synthetischen insektentötenden Stoffen. *Helv. Chim. Acta* 27, 892 (1944).
2. Über Zusammenhänge zwischen Konstitution und insektizider Wirkung. *Helv. Chim. Acta* 29, 1560 (1946).
3. Relations entre la constitution chimique et l'action insecticide dans le groupe du Dichlorodiphényltrichloréthane et Dérivés apparentés. *Compte-Rendu du Premier Congrès International de Phytopharmacie*. Héverlé 1946, p. 97.

4. Dichlordiphenyltrichloräthan und neuere Insektizide. Nobel-Vortrag, gehalten am 11. Dezember 1948. *Les Prix Nobel en 1948*, Stockholm 1949, Kungl. Boktryckeriet P. A. Norstedt u. Söner.
5. Physik und Chemie des Dichlordiphenyltrichloräthans. *Ergebn. Hyg. Bakt. Immunitätsforsch. exper. Therap.* 26, 8 (1949).
6. DDT and the newer insecticides. *Proceedings of the 2nd International Congress of Crop Protection*, London 1949.
7. (mit *M. Spindler*) Die Chemie der Insektizide, ihre Entwicklung und ihr heutiger Stand. *Experientia* 10, 91 (1954).
8. Chlorierte Kohlenwasserstoffe in der Schädlingsbekämpfung. Beitrag in *Ullmanns Encyklopädie der technischen Chemie*, 3. Auflage, 5. Band, Seite 477–486. Urban & Schwarzenberg, München-Berlin 1954.
9. Physik und Chemie des DDT-Insektizides in DDT, das Insektizid Dichlordiphenyltrichloräthan und seine Bedeutung, Vol. I. Birkhäuser-Verlag Basel und Stuttgart 1955.
10. Verwendung der Antibiotica im Pflanzenschutz und im Vorratsschutz. *Antibiotica et Chemotherapia* 6, 1–40. Verlag S. Karger, Basel/New York, 1959
11. Zwanzig Jahre wissenschaftlich-synthetische Bearbeitung des Gebietes der synthetischen Insektizide. *Naturwissenschaftliche Rundschau* 14, 209 (1961).
12. Schädlingsbekämpfung; Insekticide und andere Insektenbekämpfungsmittel. Beitrag in *Ullmanns Encyklopädie der technischen Chemie*, 3. Auflage, 15. Band, Seite 103–131. Urban & Schwarzenberg, München-Berlin 1964.

Prof. Hans Pallmann

1903–1965

Der verstorbene Präsident des Schweizerischen Schulrates, Prof. Hans Pallmann, kam am 21. Mai 1903 in Frauenfeld zur Welt. Er ist somit nach den erfolgreichen Präsidenten Kern und Kappeler der dritte Thurgauer Bürger, der dieses 1854 mit der Gründung des Eidgenössischen Polytechnikums geschaffene höchste Amt im schweizerischen Hochschulwesen bekleidet hat. Nach dem sehr frühen Tode seiner beiden Eltern nahm ihn seine Tante mütterlicherseits zu sich nach Wädenswil, wo er die Primar- und die Sekundarschule durchlief. Später wurde er zur Festigung seiner Gesundheit in die Kantonale Landwirtschaftsschule Cernier (Neuenburg) geschickt. Dort begeisterte er sich vor allem für die naturwissenschaftlich orientierten Fächer und bestand das Schlussdiplom mit Auszeichnung.

Von Cernier kehrte er an den Zürichsee zurück, um sich an der «Juventus» Zürich auf die Maturität vorzubereiten. In jener Zeit entwickelte sich mit seinen Wädenswiler Kameraden Alberto Ferrari, dem angehenden Arzte, und Heinrich Funk, dem späteren Organisten, eine innige Freundschaft, die durch alle Lebenslagen bis auf den heutigen Tag in seltener Harmonie erhalten blieb. Während des folgenden Studiums stiessen weitere Gefährten, die sich durch das kameradschaftlich hilfreiche Wesen und das fröhliche Naturell Hans Pallmanns angezogen fühlten, zu seinem Freundeskreis.

Zu seinen Wädenswiler Schulkameraden gehörte auch Tildy Vogt, seine künftige Ehegefährtin. Der Ehe entsprossen drei Söhne, denen ihr Vater herzlich zugetan war und denen er alles zu geben trachtete, was er selbst als Waise hatte entbehren müssen.

Im Jahre 1922 trat Hans Pallmann in die Eidgenössische Technische Hochschule ein. Er beabsichtigte, Landwirtschaft zu studieren, doch veranlassten ihn seine Lehrer, Prof. Wiegner und Prof. Schröter, die seine besonderen Fähigkeiten früh erkannten, in die Abteilung für Naturwissenschaften überzutreten. Dort diplomierte er 1927 als Naturwissenschaftler und wurde dann Assistent bei seinem verehrten Förderer Prof. Wiegner am Institut für Agrikulturchemie, wo er 1929 promovierte. Er widmete sich vor allem der neuen aufstrebenden Wissenschaft der Bodenkunde, auf welchem Gebiete er sich bald einen internationalen Namen erwarb; so trat er in die akademische Laufbahn ein, die steil und sehr glanzvoll

verlief: 1932 habilitierte er sich für Bodenkunde, 1935 lehnte er einen Ruf nach Königsberg ab und wurde dafür zum ausserordentlichen Professor der ETH ernannt. 1936 wählte ihn der Bundesrat zum ordentlichen Professor und zum Vorsteher des Institutes für Agrikulturchemie der ETH. 1942 bis 1946 amtete er als Vorstand (Dekan) der Abteilung für Landwirtschaft, 1947 bis 1949 als Rektor der ETH und seit 1949 (17 Jahre) als Präsident des Schweizerischen Schulrates.

Die Vorlesungen, die der Privatdozent für Bodenkunde hielt, zeichneten sich durch Originalität, glänzende, bei Wiegner erlernte Didaktik, Übersichtlichkeit und erfrischende Heiterkeit aus. Der Zulauf der Studierenden war erstaunlich; dies muss besonders hervorgehoben werden, da ja die Studenten der ETH wegen ihrer mit obligatorischen Fächern schwer belasteten Lehrpläne kaum Zeit für zusätzliche Vorlesungen finden und daher nur begnadete Lehrkräfte als Privatdozenten einen solchen Erfolg zu erzielen vermögen. Das offenkundige Lehrtalent führte zu seiner unbestrittenen Wahl als Nachfolger des in den besten Jahren verstorbenen Prof. Wiegner. Der junge Institutsvorsteher war aber auch ein erfolgreicher Forscher, und er baute mit zahlreichen Mitarbeitern eine von ihm geprägte Schule für Bodenkunde auf. Auch auf dem Gebiete der Pektinforschung und der Lebensmittelchemie setzte er Schüler und Doktoranden ein.

Als Vorstand der landwirtschaftlichen Abteilung führte er die agrotechnologische Studienrichtung ein. Bisher hatten die in der Schweiz tätigen Brauerei- und Gärungsingenieure im Ausland studiert. Durch den Krieg wurde dies verunmöglicht, und es handelte sich darum, Gelegenheit für ein solches Spezialstudium in der Schweiz zu schaffen. Dies war nur durch Überwindung stark verwurzelter konservativer Meinungen möglich, die das bisherige Studium auf vielseitiger, breiter Grundlage hochhalten wollten. In diesen Auseinandersetzungen hat sich Pallmann als vorausschauender Pionier erwiesen, indem 20 Jahre später im Zuge der überall notwendig gewordenen Spezialisierung Vertiefungsrichtungen in Pflanzenbau, Tierzucht und Betriebswirtschaft eingeführt werden mussten.

Bei den schwierigen Beratungen über die Lehrplanreform trat das ausgesprochene Verhandlungs- und Organisationstalent des Initianten in Erscheinung. Der Schulrat betraute ihn daher mit der Planung des Um- und Neubaus der land- und forstwirtschaftlichen Gebäulichkeiten sowie mit den delikaten Raumzuteilungen an die verschiedenen Institute, und die Konferenz der Professoren (Senat) erkore ihn zum Rektor der Hochschule. Dies war der Auftakt zu seinem Aufstieg zum Schulratspräsidenten, denn der abtretende Präsident, Prof. A. Rohn, wünschte diese dynamische Kraft als seinen Nachfolger zu gewinnen, und er überzeugte Hans Pallmann von der Notwendigkeit, seine erfolgreiche Lehr- und Forschungstätigkeit aufzugeben, um den weiteren Ausbau der ETH und des schweizerischen Hochschulwesens an die Hand zu nehmen. Bei seinem Rücktritt äusserte sich Prof. Rohn, er sei glücklich, seine Arbeit in die Hände eines so fähigen jungen Kandidaten zu legen, dem überdies die Gabe des Humors bei seinen Geschäften eine Hilfe sein werde.

Als wir unseren Kollegen zu seiner ehrenvollen Wahl beglückwünschten, ahnten nur wenige, was dieses Amt im Zeichen der explosionsartigen Entwicklung der Technik, des Verkehrs, der Landesplanung, der Hochkonjunktur, der Nachwuchsprobleme, der Hilfe an unterentwickelte Länder, des Gewässerschutzes (um nur die dringendsten der die Hochschulen umgestaltenden Aufgaben zu nennen) mit sich bringen werde. Die Behandlung all dieser Probleme türmte sich auf das bereits vollgerüttelte Mass der bisherigen Arbeit der Schulratspräsidenten. Unter der Ägide von Prof. Rohn waren zwei Dutzend neue wissenschaftliche Institute an der ETH gegründet worden, und der moderne Unterricht in Reaktortechnik, Elektronik, Kybernetik, Elektronenmikroskopie, Biophysik, Molekularbiologie usw. verlangte eine beschleunigte Fortführung dieser lebensnotwendigen Expansionspolitik. Für die damit verbundenen, von allen Seiten anstürmenden Forderungen muss der Präsident ein offenes und kritisches Ohr bewahren. Das seinerzeit von Pallmann für die Stellung seines Vorgängers geprägte Bonmot: «Alle Wege führen nach – Rohn», konnte er nun am eigenen Leibe erfahren. Dazu kam eine Verdoppelung der Zahl der Studierenden, so dass nicht nur für die Forschung, sondern auch für den Unterricht zusätzliche Kräfte eingestellt werden mussten. Um diesen Bedürfnissen zu begegnen, hat Präsident Pallmann in der Zeit von 1951 bis 1966 zu den 95 Professoren, die es 1949 an der ETH gab, 91 neue Professuren geschaffen.

Diese Entwicklung führte auf dem Areal der ETH zu einer unerträglichen Raumnot, der durch Ausbau der bestehenden Gebäulichkeiten, durch Neubauten und durch Dezentralisierung begegnet wurde. Die verschiedenen Versuchsanstalten, die dem Schulratspräsidenten unterstellt sind, dislozierte er nach Birmensdorf, Dübendorf und Würenlingen, und für den Ausbau der Hochschule erwarb er ein Areal von 46 ha auf dem Hönggerberg, wo nach seinem weitschauenden Plane bis zum Ende des Jahrhunderts neben Studentenhäusern sich die Abteilungen für Physik, für Architektur, für Land- und Forstwirtschaft sowie die biologischen Laboratorien der Abteilung für Naturwissenschaften frei entfalten und durch ihren Wegzug aus ihren jetzigen Lokalitäten den Stammsitz der ETH entlasten sollen.

Dieses grosszügige Projekt wurde aus Kreisen des kommunalen Wohnungsbau, die das Areal ebenfalls beanspruchten, in den eidgenössischen Räten heftig bekämpft, wie wenn der soziale Wohnungsbau für die Studenten weniger wichtig als für andere Bevölkerungskreise wäre. Fast gleichzeitig eröffneten wissenschaftlich tätige Übersee-Schweizer eine Kampagne, die unser Hochschulsystem verurteilte. Obschon sich diese Kritik in vielen Hinsichten mehr auf die kantonalen Universitäten bezog, musste sich unsere oberste schweizerische Hochschulbehörde doch angegriffen fühlen, und ihr Präsident, der die Probleme stets auf dem Wege der Verhandlungen und der Wegschaffung von Missverständnissen zu lösen suchte, sah sich für die Riesenarbeit, die er der Hochschule und dem Lande täglich leistete, durch die Entfachung einer Polemik in der Sensationspresse schlecht belohnt.

In jene belastende Zeit (um 1958) fiel seine erste grössere Herzattacke. Obschon er nun von allen Seiten bestürmt wurde, seine Kräfte zu schonen, sich beurlauben zu lassen und Teile seiner Arbeit zu delegieren, blieb sein Arbeitsstil, der durch Nacht- und Sonntagsarbeit gekennzeichnet war, im wesentlichen unverändert. Auch pflegte er, schon während seiner Studienzeit, zu sagen, dass ihm wegen eines Herzklappenfehlers voraussichtlich nur ein kurzes Leben beschieden sei und dass es daher gelte, die Ernte einzubringen, solange es Zeit sei.

Seine Gewissenhaftigkeit verbot ihm, irgend etwas nur summarisch zu behandeln. Die zehn zum Teil buchartigen Botschaften, die er für den kostspieligen Ausbau der ETH an den Bundesrat und die Bundesversammlung richtete, sind Musterbeispiele klarer Darstellung der Bedürfnisse und sorgfältigster Begründung und Berechnung der benötigten Mittel. Wer je an einer Sitzung der unzähligen Gremien teilnahm, die er zu präsidieren hatte, sei es im Schulrat, in einem der Stiftungsräte der zahlreichen ETH-Fonds, in den Aufsichtskommissionen der verschiedenen Versuchsanstalten oder in den eidgenössischen Kommissionen für Entwicklungshilfe, für Gewässerschutz oder für Landesplanung, konnte feststellen, wie jeder Verhandlungsgegenstand restlos durchdacht und in jeder Beziehung abgeklärt zur Beschlussfassung vorgelegt wurde.

Die gleiche Sorgfalt wendete er in den viel subtileren Personenfragen auf, bei seiner Gutachtertätigkeit als schweizerischer Forschungsrat und vor allem bei den 170 Berufungen und Professorenwahlen, die in seine Amtsperiode fielen. Bei ihm lag die ganze Verantwortung für die Erkürzung des als Lehrer und Forscher fähigsten und für die Entwicklung der kommenden 30 Jahre aussichtsreichsten Kandidaten durch den Schulrat. Die Abteilungen (Fakultäten) können sich ja nur beratend, nicht aber entscheidend zu den Wahlen äussern. Die ganze Zukunft der Hochschule liegt deshalb in den Händen des Präsidenten, und diese Verantwortung muss eine sensible Natur, wie sie Hans Pallmann eigen war, in vielen Fällen schwer belasten. So häufte sich im Laufe der Jahre physischer und seelischer Druck, dem seine Konstitution auf die Dauer nicht gewachsen war, so dass er am 13. Oktober 1965 aus dem Schlafe nicht mehr erwacht ist.

Die Eidgenössische Technische Hochschule und die ganze Schweiz haben in Hans Pallmann einen hervorragenden Magistraten verloren, der die Entwicklung unserer Hochschule auf Jahre hinaus nach der von ihm erarbeiteten Konzeption geprägt hat. Er war wohl der letzte Schulratspräsident, der alle Sparten einer sich stets ausweitenden Administration bis in alle Einzelheiten beherrschte und verfolgte. Dank seinem erstaunlichen Gedächtnis konnte er nicht nur alle Dozenten, sondern auch die Beamten der Annexanstalten und das ältere Personal der Laboratorien, Werkstätten und Gewächshäuser, und er interessierte sich stets persönlich für ihr Fortkommen. In seiner Nähe fühlte man eine wohlwollende Sympathie, und gleichzeitig musste man seine aussergewöhnliche Auffassungsgabe bewundern, mit der er die grossen Zusammenhänge sofort erkannte und in hohem Gedankenflug die richtigen Schlüsse für die Zukunft zog.

Heute trauern alle, die den Schulratspräsidenten Hans Pallmann persönlich gekannt haben, um einen liebenswerten Menschen, und das ganze Land beklagt den Tod einer markanten Persönlichkeit, die sich für ein hohes nationales Ziel im wahren Sinne des Wortes aufgeopfert hat.

A. Frey-Wyssling

Marcelle Vallette

1902-1965

Fille de médecin, petite-fille du célèbre chirurgien Jacques Reverdin, qui fut aussi un lépidoptérologiste connu et un excellent biologiste, Marcelle Vallette devait tout naturellement se tourner vers les études scientifiques. Elle fit toutes ses études à la Faculté des sciences de l'Université de Genève; licenciée ès sciences physiques et naturelles en 1924, elle entreprenait immédiatement une thèse de doctorat en zoologie expérimentale, sous la direction du Professeur E. Guyénot. A cette époque déjà lointaine, le laboratoire de zoologie expérimentale venait d'être aménagé dans une villa du chemin Sautter. Mademoiselle K. Ponse, professeur d'endocrinologie, alors jeune assistante, assumait la responsabilité d'apprendre les techniques de laboratoire et de diriger les recherches d'une demi-douzaine de doctorants à peine moins âgés qu'elle. Avec un « patron » aussi brillant que le Professeur Guyénot, qui, si il ne ménageait pas les critiques, savait susciter la passion de la recherche et ouvrir des horizons sur tous les problèmes de la biologie, toute la jeune équipe travaillait dans l'enthousiasme et la bonne camaraderie. M. Vallette s'attaqua, avec son esprit méthodique, sa précision et sa grande habileté technique, au problème des processus de régénération de la mâchoire supérieure et du museau chez le triton. Des recherches en cours de O. Schotté, assistant à l'Institut, sur la régénération de la patte du triton avaient montré que la régénération est conditionnée par l'intégrité de l'innervation arrivant au cône de régénération. Si le nerf est détruit ou dévié expérimentalement de son tracé normal, il n'y a plus de régénération possible. M. Vallette arriva aux mêmes conclusions par des méthodes analogues sur le territoire du museau. Elle publia ses résultats dans deux notes préliminaires [E. Guyénot et M. Vallette: C. R. Soc. Biol. 93, (1925); M. Vallette: C. R. Soc. Phys. et Hist. nat. (Genève) 43 (1926)] et dans sa thèse « Régénération du museau et territoires de régénération chez les Urodèles [Bull. biol. France Belg. 63 (1929)].

Dès 1930, elle fut nommée assistante à l'Institut de zoologie et le Professeur Guyénot lui confia la responsabilité de tous les travaux pratiques pour les étudiants. Elle collabora aux recherches d'endocrinologie entreprises par Guyénot et Ponse sur les extraits préhypophysaires alcalins et leur action sur le cobaye et publia avec eux deux travaux [C.R.Soc. Biol. 110 (1932); Rev. suisse Zool. 40 (1933)].



MARCELLE VALLETTE

1902–1965

La mort prématurée de son père l'obligea à chercher un poste mieux rémunéré que celui d'assistante en zoologie. En 1934, elle entrait dans l'enseignement secondaire où elle devait enseigner à des générations de jeunes filles la biologie, la zoologie et la botanique. Professeur aimé de ses collègues, l'école était devenue pour elle le centre de ses préoccupations. Elle s'intéressa activement aux problèmes de la réorganisation des études et des programmes et fut nommée Doyenne de la section de culture générale en 1954. Elle participa en 1958 à la création de la section scientifique et en assuma également le décanat.

Si l'enseignement l'avait écartée de la recherche expérimentale, M. Vallette s'intéressa toujours aux progrès des sciences biologiques et se tint parfaitement au courant. Elle garda le contact avec l'Institut de zoologie, où elle faisait de fréquentes visites à son ancien maître. Elle assistait aux séances des sociétés scientifiques genevoises et suisses – elle était membre de la Société suisse de zoologie et de la Société helvétique des sciences naturelles – et participa à plusieurs congrès internationaux de zoologie et de biologie.

Anne-M. Du Bois

Notes bibliographiques sur d'autres membres décédés

Notes biographiques et indication d'articles nécrologiques

Bibliographische Notizen über weitere verstorbene Mitglieder

Beruf, Lebensdaten und Verzeichnis erschienener Nekrologie

Notizie bibliografiche su altri soci defunti

Note biografiche e lista d'articoli commemorativi

Abelin Isaak, Prof. Dr. phil. et med., Bern, geb. 1883, Mitglied seit 1917

Baumeister L., Dr. phil., Basel, geb. 1880, Mitglied seit 1910

Briner Emile, Prof., Dr. ès sc., Professeur à l'Université de Genève, geb. 1879, Mitglied seit 1902

Clerc Jean-François, Prof. Dr. med., Neuchâtel, geb. 1899, Mitglied seit 1957

Georgi Felix, Prof. Dr. med., Basel, geb. 1893, Mitglied seit 1943

Gräub Ernst, Dr. med. vet., PD an der Universität Bern, geb. 1881, Mitglied seit 1922

Jentzer Albert, Prof. Dr. med., Genève, geb. 1886, Mitglied seit 1923

Kürsteiner Jakob, Dr. phil., Zürich, geb. 1870, Mitglied seit 1914

Morgenthaler Walter, Dr. med., PD, Muri BE, geb. 1882, Mitglied seit 1932

Portmann Hans, Dr. med., Escholzmatt LU, geb. 1875, Mitglied seit 1922

Stahel Max, Prof., Thalwil ZH, geb. 1900, Mitglied seit 1951

Savulescu Traian, Prof. Dr., Bukarest